



Geschwister gehören zusammen.

Martina ist 17 Jahre alt, als sie sich ihrer Lehrerin anvertraut. Ihr Bruder Jürgen (18 Jahre) hatte sie über mehrere Monate immer wieder an den Brüsten und im Intimbereich berührt. Zuvor hatte sie sich bereits ihren Eltern anvertraut. Beide waren sichtlich schockiert und tadelten Jürgen. Zunächst hörten die Übergriffe auf, aber nach einiger Zeit kam Jürgen wieder in ihr Zimmer und die Übergriffe wurden sogar noch schlimmer.

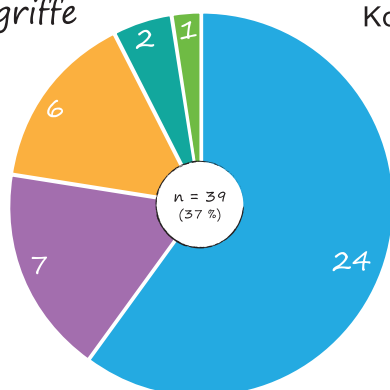
So wie Martina geht es vielen anderen Geschwisterkindern. In unserer Beratungsstelle beraten wir jedes Jahr viele Familien, in denen es zu einem innerfamiliären Übergriff gekommen ist. Bei 37% (39 Fälle) der Beratungsfälle zwischen 2016 und 2018 handelt es sich um einen Übergriff im familiären Kontext und bei 63% um Übergriffe außerhalb der Familie. Bei den innerfamiliären Übergriffen waren 60% der Fälle (24) die Schwester, in 17% der Fälle (7) der Bruder und in 15% der Fälle (6) die Cousine, betroffen. In allen Fällen wurden die Übergriffe durch Jungen verübt.

Auch hier wird ein sehr allgemeines Bild von sexueller Gewalt deutlich. Übergriffig sind in der Regel Jungen und betroffene in der Regel Mädchen. Dies ist zumindest das gesellschaftlich wahrnehmbare Bild. Schaut man sich jedoch die Vorgeschichte der gesamten Fälle in unserer Beratungsstelle an, wird deutlich, dass mehrere Jungen angaben, von der großen Schwester missbraucht worden zu sein. Warum den Schwestern keine Aufarbeitung ermöglicht wird, kann nicht nachempfunden werden.

Innerfamiliärer Missbrauch spielt in der Fachöffentlichkeit nach wie vor keine große Rolle. So existieren nur wenig Studien zum Thema. In Befragungen von Studierenden kann in verschiedenen Studien eine Prävalenz zwischen 2 und 17% ermittelt werden. Befragungen von zufälligen Stichproben fehlen jedoch bis dato (Klees 2008:45f). Aus der Arbeit der Fachberatungsstellen heraus, wissen wir jedoch, dass innerfamiliärer Missbrauch sich in einigen Punkten von Übergriffen außerhalb der Familie, bzw. Übergriffen auf fremde Opfer unterscheidet. So kann der/ die Übergriffige meist über einen deutlich längeren Zeitraum unentdeckt missbrauchen. Auch die Intensität der sexuellen Gewalthandlung

Betroffene innerfamiliärer Übergriffe

- Schwester
- Bruder
- Cousine
- Neffe
- Nichte



ist meist deutlich höher als bei jugendlichen Täter*innen die ihre Opfer außerhalb der eigenen Familie missbrauchen (Klees 2008:12).

Ähnlich kontrovers, wie die Diskussion über die Fachtermini zum Thema sexuelle Gewalt, ist auch der Begriff des Geschwisterinzest umstritten. Inzest ist vom lateinischen incestus (Blutschande) abgeleitet und bezeichnet sexuelle Beziehungen zwischen engen Verwandten. Dieser ist in fast allen Kulturen moralisch und/oder juristisch untersagt. Dennoch suggeriert der Begriff des Inzestes, es gehe inhaltlich um Sexualität. Dies wird weiter befeuert durch die Unterteilung in den „machtorientierten“ oder den „fürsorglichen“ Geschwisterinzest. Gerade der Begriff des fürsorglichen Geschwisterinzests suggeriert, es gehe um einvernehmliche sexuelle Kontakte. Schaut man sich jedoch die Übergriffe genauer an, muss festgehalten werden, dass auch bei sogenannten fürsorglichen Geschwisterübergriffen immer von einem Machtverhältnis ausgegangen werden kann und dass dieser höchstens auf passivem (meist aus Angst) Einverständnis beruht. Auch konnte Klees (2008: 166f) in ihrer Studie zu Geschwisterübergriffen aufzeigen, dass es bei den Übergriffen unter Geschwistern nicht um Sexualität ging, sondern immer um Macht bzw. Gewaltausübung. Sexualität wurde hier lediglich als Mittel gewählt mit der Macht/Gewalt ausgeübt wurde.

Dies konnte auch Jürgen in der Therapie später für sich erkennen. So konnte er in einem Verantwortungsübernahmegespräch Martina mitteilen, dass er sich durch seine Eltern nicht gesehen gefühlt hat. Er hatte das Gefühl, er könne machen was er wolle, seine Schwester „sei eh in allen Dingen besser“. Er habe dann über lange Zeit den Wunsch entwickelt, „sie so richtig zu verletzen, damit sie auch mal merke wie das so ist...“

Wie auch in der Familie von Martina, ist die Offenlegung sogenannter inzestuöser Geschwisterbeziehungen eine absolute Krisensituation für die ganze Familie. Die Situation der Öffnung bringt vor allen Dingen die Eltern in einen kaum haltbaren Loyalitätskonflikt. Sie fühlen

sich hin und her gerissen zwischen dem betroffenen und dem übergriffigen Kind. Enttäuschung, Wut, Trauer und Schuld führen dazu, dass altbewährte Bewältigungsstrategien scheitern und kollidieren mit dem Bedürfnis der Familie, dass alles schnell wieder in Ordnung sein soll. Dies führt nicht selten dazu, dass Eltern Übergriffe innerhalb der Familie bagatellisieren (Violetta e.V. 2017:11). Die Sorge als schlechte Eltern angesehen zu werden, erschwert zusätzlich eine Öffnung nach außen. Klees (2008:) betont an dieser Stelle, dass einzig die Betroffenen innerhalb der Familie ein Interesse an einer öffentlichen Wahrnehmung der familiären Problematik haben. Wie auch im Fall von Martina, führen familieninterne Lösungsversuche nicht selten dazu, dass die Übergriffe und somit der Kreislauf der Gewalt weitergeführt wird. In der Beratungsstelle erleben wir nicht selten, dass die betroffenen Geschwisterkinder, sich erst den Familien und dann Personen außerhalb der Familie anvertrauen. Erst hier erleben Sie im besten Fall, dass ihnen geglaubt wird. Die Lehrerin von Martina kontaktierte das Jugendamt. Die Mitarbeiterin des Jugendamtes wiederum nahm Kontakt zu Martina auf. Sie konnte Martina glauben und ihr verschiedene Angebote machen. Gemeinsam sollte ein Gespräch mit den Eltern stattfinden. Diese müssen dafür Sorge tragen, dass es zu keinen weiteren Übergriffen kommt, erklärt die Mitarbeiterin des Jugendamtes Martina. Weiter erklärt sie, dass Martina auch überlegen könne, ob sie in eine Mädchenwohngruppe ziehen wolle. Über diese Vorschläge musste Martina nachdenken und entschied sich zunächst mit der Hilfe der Lehrerin und der Mitarbeiterin des Jugendamtes das Gespräch mit den Eltern zu suchen.

Wie viele andere betroffene Personen auch, ist Martina von den Übergriffsituationen überfordert und sie fühlt sich mitverantwortlich. Sie traut sich nicht die Frage zu stellen die ihr am meisten unter den Nägeln brennt. „Hätte ich es verhindern können? Was wäre, wenn ich mich anders verhalten hätte?“

Im Vergleich zu unbekanntem, oder nicht verwandten Täter*innen, befinden sich

Betroffene innerfamiliärer Übergriffe, ebenso wie ihre Eltern, in einem massiven Loyalitätskonflikt. Die positiven Anteile der Geschwisterbeziehung können überwiegen und negative Gefühle vor diesem Hintergrund nur schwer gespürt werden. „Die Loyalität zum übergriffigen Geschwisterkind und das zunehmende Unbehagen gegenüber den sich steigernden Handlungen, stellen jedoch eine innere Zerreißprobe dar“. Leider gibt es immer noch Veröffentlichungen, die postulieren, der Geschwisterinzeß bleibe für die Betroffenen ohne schädliche psychische Folgen (Hirsch: 1999 zit. nach Violetta e.V. 2017:11). Hirsch (1999) argumentiert dabei, dass der Geschwisterinzeß am wenigsten gegen das Inzesttabu verstoße und somit die zu erwartenden Schuldgefühle der Betroffenen weniger ausgeprägt seien, es sei denn, der sexuelle Kontakt wurde mit Gewalt erzwungen. Klees (ebd.) geht jedoch gemeinsam mit anderen Forschenden davon aus, dass Eltern wie Expert*innen die Auswirkungen innerfamiliärer Übergriffe oft erheblich unterschätzen. In unserer täglichen Praxis müssen wir diesen Mythos leider noch oft korrigieren. Folgen für die Betroffenen müssen nicht unmittelbar auftreten, sie können gar nicht, hintereinander oder kombiniert auftreten. Mögliche Folgen von Betroffenen sind:

- Körperliche und psychosomatische Folgen
- Unangenehme Emotionen
- Unangemessenes entwicklungsuntypisches (sexuelles) Verhalten
- Psychische Erkrankungen
- Reviktimisierung
- Autoaggression
- Suchterkrankungen
- Beziehungsschwierigkeiten (Heithausen und Irro: 2018 Plan A)

Bei dem gemeinsamen Gespräch mit den Eltern wird Martina immer mutiger. Sie erzählt ihren Eltern wie es ihr geht. In sich spürt Martina jedoch wieder eine kaum aushaltbare Ambivalenz. Es ist die Rede davon, dass Jürgen vielleicht zum Onkel ziehen soll. Innerlich jubelt sie, denn das bedeutet, er kann nicht wieder weitermachen. Gleichzeitig sieht sie in die traurigen Gesichter der Eltern. Kann sie wirklich verantworten, dass die Familie zerbricht?

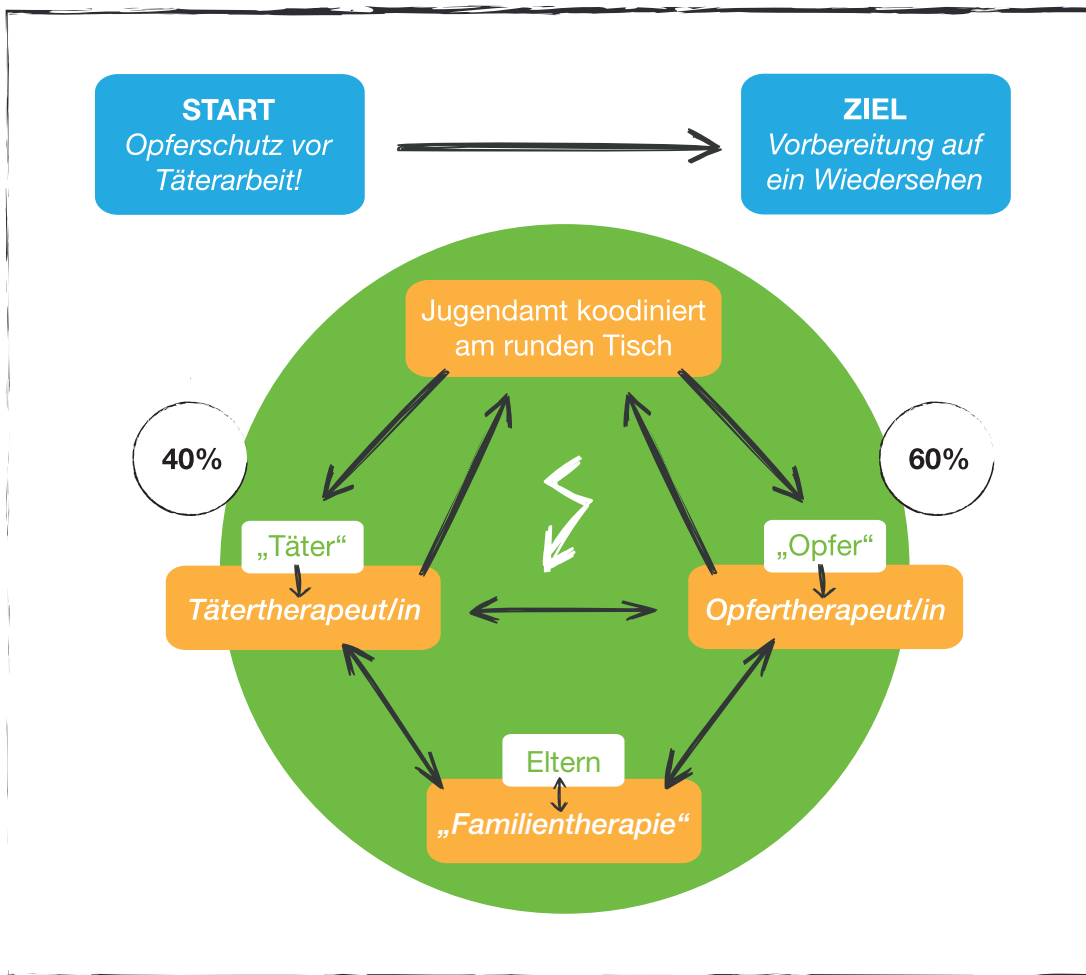
Diese Entscheidung muss den betroffenen Personen abgenommen werden. Betroffene haben ein Recht auf Zeit für sich, in denen die Wunden heilen können. Dies verlangt vom Elternsystem natürlich eine hohe Verantwortung, da auch die Folgen für die Eltern beachtlich sind:

Die Folgen für die Familien sind:

- Loyalitätskonflikt
- Mögliche Retraumatisierung durch selbst erlebte Übergriffe
- Dilemma: Übergriff offen ansprechbar machen und gleichzeitig Kinder vor Stigmatisierung schützen
- Schwierigkeit das Tabu des Geschwisterinzeßes altersgemäß zur Sprache bringen
- Trennung und Kontaktabbrüche
- Schuld und Scham
- Vertrauensverlust
- Eltern wurden selbst durch die übergriffige Person manipuliert
- Schwanken zwischen Dramatisierung, Bagatellisierung und Tabuisierung (ebd. 2018)

Nicht selten übertragen sich die unterschiedlichen Ambivalenzen der Familien auch auf das professionelle Helfersystem. Gerade zu den Fragestellungen der Glaubhaftigkeit und der unterschiedlichen Einschätzung der Situation, entfacht nicht selten Konflikte auf beruflichen Ebenen.

Im Fall von Martina und Jürgen, handelte das Jugendamt klar und konsequent. Martina wurde an eine Beratungsstelle für Betroffenen angebunden und auch Jürgen erhielt eine therapeutische Hilfe in einer fachspezifischen Beratungsstelle. Um die Konflikte innerhalb der Ebene der professionellen Hilfen zu umgehen, wird in den meisten Fällen innerfamiliärer Übergriffe anhand des Modells der Mehrspurenhilfe (Bullens 1990) gearbeitet. Dieses, in den Niederlanden entwickelte Modell, wurde für den deutschen Sprachraum angepasst und erweitert. Kern dieses Modells ist die Idee, wie in der folgenden Grafik verdeutlicht, dass jeweils jedem Familienmitglied ein eigener Therapeut, eine eigene Therapeutin zur Seite gestellt werden. Der gesamte Hilfsprozess wird durch das Jugend-



amt, welches die Prozessverantwortung trägt, koordiniert. In gemeinsamen Hilferunden und Fallkonferenzen wird je nach Entwicklungsstand der einzelnen Parteien die weitere Hilfe geplant und eine Wiederannäherung vorbereitet.

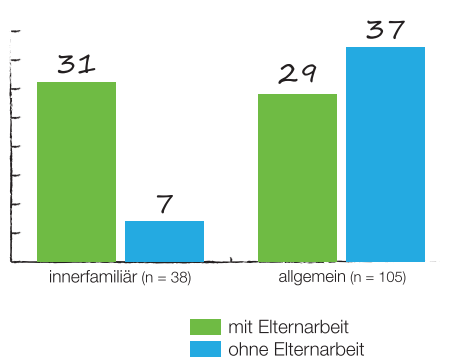
Wenn alle am Runden Tisch eine Wiederannäherung wünschen, (orientiert wird sich dabei an der betroffenen Person und den Fortschritten der übergriffigen Person) beginnt der/die Tätertherapeut*in mit der übergriffigen Person, einen Verantwortungsübernahmebrief zu formulieren. In diesem Brief sollen die Jugendlichen erklären, warum sie die Tat begangen haben und um Entschuldigung bitten. Auch formulieren sie, was an Strategien sie erlernt haben, um den Betroffenen die nötige Sicherheit zu geben, dass keine weiteren Übergriffe mehr begangen werden. Dieser Brief wird immer wieder neu formuliert, da wir an dieser Stelle großen Wert auf die richtigen Formulierungen legen. Nachdem auch der/die Therapeut*in, des betroffenen Kindes den Brief akzeptiert hat, wird der Brief gemeinsam gelesen und aufgearbeitet. Auch die Eltern werden in diesen Prozess mit einbezogen und lesen die jeweiligen Briefe ihrer Kinder. Sollte auch nach dem Lesen des Briefes weiterhin

genügend Sicherheit auf Seiten der Betroffenen, sowie dem Helfersystem des Runden Tisches bestehen, sollen sich die übergriffigen Jugendlichen in einem gemeinsamen Treffen in einem begleiteten und geschützten Rahmen erneut beim Betroffenen persönlich entschuldigen und die Verantwortung für die Tat übernehmen.

Bedingt durch die Begleitung und Aufarbeitung dieser Prozesse, kann die Wiederannäherung einige Zeit in Anspruch nehmen. Dies schließt jedoch eine Überforderung aller in dieser Situation aus. Wichtig bei der Wiederannäherung ist die Rolle der Eltern. Trotz des enormen Loyalitätskonfliktes und den Folgen, die die Trennung auch für die Eltern beinhalten, ist es wichtig, dass die Eltern den Betroffenen die nötige Zeit des Schutzes und der Aufarbeitung geben. Druckaufbau, bzw. das verfrühte Durchsetzen einer Wiederannäherung gefährdet diese.

Voraussetzung einer Wiederannäherung ist auch, dass die Eltern sich mit den innerfamiliären Dynamiken auseinandergesetzt haben und die Bedürfnisse beider Kinder im Blick behalten können. Dies setzt eine aktive Elternarbeit vor-

Elternarbeit n = 105



aus. Auffällig ist, dass gerade in diesem Setting deutlich mehr Elternarbeit stattfindet und auch Eltern motivierter scheinen, sich ihren Themen zu stellen. So kann festgehalten werden, dass nur in 7 von 39 Fällen von innerfamiliärem Missbrauch keine Elternarbeit erfolgte. Dies kann unterschiedliche Gründe

schäftigen, da dies immer wieder als wesentlicher Indikator für erfolgreiche Veränderungsprozesse benannt wird.

Das hochsensible Thema der Opfer-Täter-Trennung und die damit verbundene Fragestellung, ob diese wirklich notwendig ist, möchten wir an dieser Stelle mit Zitaten von Eltern beantworten, die wir in diesem Kontext kennenlernen durften. Ungeachtet dieser Fragestellung ist die Bildung individueller, sicherer Orte zu priorisieren **Punkt.**

haben, teilweise war bekannt, dass die Eltern ebenfalls sexuelle Gewalt ausübten, teilweise waren die Eltern aufgrund eigener Traumatisierung nicht in der Lage dazu.

Als Fachstelle möchten wir uns in den nächsten Jahren verstärkt mit der noch intensiveren Einbindung der Eltern be-



Anna Heithausen

„Heute bin ich dankbar für die Klarheit des Jugendamtes. Uns wurde sehr deutlich gemacht, dass kein Weg an einer Hilfe für uns alle vorbeiführt. Damals wollte ich mich jedoch nur verkriechen“

Frau S. - Angestellte im öffentlichen Dienst

„Wir haben lange gebraucht, um zu verstehen, dass nicht die vorübergehende Trennung die Familie zerstört hat, sondern das bereits vorher etwas nicht in Ordnung war. Jetzt haben wir die Chance neu zu beginnen“

Herr W. - Architekt

„Wir haben verstanden, dass der Übergriff Folgen für uns alle haben würde, für L. sollten diese Folgen jedoch am kleinsten sein, sagte man uns. Heute macht dies Sinn“

Herr B. - Lehrer